

PRO

Die Ökonomie des Kriegs: welche Lehren die vergangenen 200 Jahre bereithalten

Kein Krieg gleicht dem anderen. Und jeder Konflikt hält andere Lehren bereit. Ein Blick auf die über 700 Konflikte der vergangenen 200 Jahre zeigt dennoch einige gemeinsame Muster – auch wirtschaftlicher Art.

Thomas Fuster

24.11.2022, 05.30 Uhr



Auch 10 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg – im Bild französische Soldaten in der Schlacht um Verdun – lag die Bevölkerungszahl in Deutschland und Frankreich noch immer unter dem Vorkriegsniveau.

Hulton / Getty

So traurig es ist: Der Krieg gehört seit Menschengedenken zur Geschichte der Erdenbewohner. Warum das der Fall ist, weiss niemand so genau. Offenkundig ist aber, dass der Krieg sowohl eine menschliche als auch eine wirtschaftliche Katastrophe darstellt. Doch kein Krieg ist wie der andere. Und weil das so ist, unterscheiden sich auch die ökonomischen Folgen je nach Konflikt. Allgemeingültige Aussagen sind schwer möglich.

Dennoch hat die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD), früher auch als Osteuropabank bezeichnet, den Krieg in der Ukraine zum Anlass genommen, einige Lehren aus «typischen» Kriegen der vergangenen 200 Jahre zu ziehen. Herausgearbeitet hat man dabei stilisierte Fakten, also abstrakte Eigenschaften, die im Verlauf des untersuchten Zeitraums wiederholt empirisch belegt werden konnten.

Als Krieg gilt dabei ein länger andauernder Kampf, an dem organisierte Streitkräfte beteiligt sind und der zu mindestens 1000 kampfbedingten Todesfällen pro Jahr (ohne zivile Todesopfer) führt. Basierend auf dieser Definition analysiert die EBRD über 700 Kriege im Zeitraum zwischen 1816 und 2014. Und sie versucht, anhand dieser Konflikte einige zentrale Fragen zur Ökonomie des Kriegs zu klären, und zwar die folgenden:

Inhaltsverzeichnis



Wie lange dauern Kriege im Durchschnitt?



Welche Auswirkung hat ein Krieg auf das Wachstum?



Was unterscheidet Bürgerkriege von anderen Konflikten?



Wovon hängt die Finanzierung eines Kriegs ab?



Wie werden Kriege in aller Regel finanziert?



Wie lange dauern Kriege im Durchschnitt?



Kriege dauerten in den vergangenen 200 Jahren durchschnittlich 2,4 Jahre. Der Medianwert beträgt 1 Jahr; die Hälfte aller Kriege dauerte also kürzer, die andere länger. Sehr lange Kriege sind meistens Bürgerkriege; diese machen rund die Hälfte aller Konflikte aus und nehmen anteilmässig zu. Besonders lang dauerten etwa die Kriege in Angola (1976–1991), Myanmar (1965–1993) und im Sudan (1983–2002). Im Median befanden sich sämtliche Länder während 3 Prozent der untersuchten Zeit im Krieg; im Irak waren es hingegen 33 Prozent und im Sudan sogar 50 Prozent.

Und Länder wie China oder die Sowjetunion waren zeitweise während eines einzigen Jahres in fünf verschiedene Kriege involviert.

Welche Auswirkung hat ein Krieg auf das Wachstum?



Die Auswirkungen auf das Bruttoinlandprodukt (BIP) pro Kopf variieren stark. Im Schnitt bricht dieser Wert gegenüber dem Vorkriegsniveau um 9 Prozent ein, ehe die Erholung einsetzt. Der Median liegt bei einem Rückgang um 3 Prozent. Bei den 20 stärksten Einbrüchen ging das BIP pro Kopf um 40 bis 70 Prozent zurück. Dazu gehören mehrere Länder aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs (Frankreich, Italien, Rumänien) sowie viele Staaten aus dem Nahen Osten (Iran, Irak, Kuwait, Libanon, Syrien). Auch der derzeitige Krieg in der Ukraine gehört gemäss den Projektionen der EBRD zu den 10 bis 20 Prozent aller Kriege, die den kriegsbedingt stärksten Einbruch der Wirtschaft verursachen.

Im Krieg absorbiert die Rüstungsindustrie – im Bild eine britische Munitionsfabrik im Jahr 1917 – einen gewichtigen Teil der öffentlichen Gelder.

Horace Nicholls / Getty

Was unterscheidet Bürgerkriege von anderen Konflikten?



Beim Rückgang des BIP pro Kopf gibt es keine grossen Unterschiede zwischen Bürgerkriegen und zwischenstaatlichen Kriegen, die auf dem eigenen Territorium stattfinden. Allerdings folgt auf Bürgerkriege zumeist eine langsamere Erholung. Diese Kriege sind im Durchschnitt auch doppelt so lang, und die Wahrscheinlichkeit, dass der Konflikt ungelöst bleibt, ist grösser (29 Prozent der Fälle, verglichen mit 19 Prozent bei zwischenstaatlichen Kriegen). Ein möglicher Grund ist die anhaltende soziale Fragmentierung nach einem Bürgerkrieg. Wenig

überraschend ist der Einbruch des BIP pro Kopf in Ländern, die einen zwischenstaatlichen Krieg verlieren, grösser als in siegreichen Ländern. Starke Ökonomien sind zudem eher imstande, Kriege zu gewinnen.

Wovon hängt die Finanzierung eines Kriegs ab?



Kriege können grundsätzlich auf vier Arten finanziert werden: durch inländische Geldaufnahme (etwa Kriegsanleihen), durch ausländische Geldgeber, durch (bestehende oder neue) Steuern sowie durch das Drucken von Geld. Ist die öffentliche Unterstützung für einen Krieg gering oder verfügt ein Land über unzureichende administrative Kapazitäten, sinkt die Fähigkeit, einen Krieg mit Steuern zu finanzieren. Entsprechend steigt die Abhängigkeit von ausländischem Geld. Doch je länger ein Krieg andauert, desto zurückhaltender werden ausländische Geldgeber und desto grösser wird die Wahrscheinlichkeit, dass der Konflikt im Inland finanziert wird.

Menschen aus Iran spenden 1982 ihr Geld und ihren Schmuck zur Finanzierung des Krieges mit dem Irak.

Kaveh Kazemi / Hulton / Getty

Wie werden Kriege in aller Regel finanziert?



Die meisten zwischenstaatlichen Kriege werden durch Kreditaufnahme im Inland finanziert, wobei das Gewicht ausländischer Finanzierungen im Verlauf der Zeit an Bedeutung gewonnen hat. An Gewicht verloren hat im Zeitablauf derweil das Anwerfen der Notenpresse. Dennoch gibt es grosse Unterschiede: Während etwa Grossbritannien und die USA den Ersten Weltkrieg vor allem durch Steuern finanzierten, nahm Frankreich primär Kredite im In- und Ausland auf; Deutschland und Russland wiederum griffen hauptsächlich auf das Drucken von Geld zurück.

Wie wirken sich Kriege auf die Inflation aus?



Bei einem zwischenstaatlichen Krieg auf eigenem Territorium steigt die Inflationsrate im Median um 8 Prozentpunkte. Die momentan in der Ukraine zu beobachtende Preisentwicklung bewegt sich ungefähr in diesem historischen Trend. Der Durchschnittswert – er liegt bei mehreren 100 Prozent – ist wenig aussagekräftig, weil er durch einige Episoden mit Hyperinflation stark verzerrt wird. Die Inflationsanstiege sind im Zeitablauf eher kurzlebiger geworden, zumal Kriege seltener über die Notenpresse finanziert werden. In Ländern mit Bürgerkriegen fällt auf, dass dort oft schon vor Kriegsausbruch die Inflation besonders hoch war und die Teuerung zudem länger anhält.

Suche nach Überlebenden nach der Bombardierung eines Stadtteils von Beirut durch israelische Kampffjets im Jahr 1982.

Bettmann / Getty

Wie wirken sich Kriege auf die Staatsschulden aus?



In Kriegen brechen die Staatseinnahmen zumeist ein, während die Ausgaben stark anziehen. Entsprechend gerät der öffentliche Haushalt rasch in Schieflage. So steigt das Primärdefizit (ohne Schuldendienst) gegenüber dem Vorkriegsniveau um durchschnittlich 5 Prozentpunkte. Die staatliche Verschuldung in Relation zum BIP klettert aufgrund der rückläufigen Wirtschaftsaktivität und der steigenden Kreditaufnahme ebenfalls markant an, und zwar um 47 Prozentpunkte. Die derzeitigen Prognosen der EBRD sagen für die Ukraine gar noch einen höheren kriegsbedingten Anstieg der Schuldenlast voraus.

Was passiert mit den Staatsschulden nach dem Krieg?



Die Kosten vergangener Konflikte werden selten mit sparsamer Finanzpolitik abgetragen. Vielmehr steigen nach Kriegen die Defizite weiter, was die Schulden zusätzlich in die Höhe treibt. Es ist daher vor allem die Inflation, welche die Schulden abzubauen hilft. So führen Kriege in 60 Prozent der Fälle zu Inflationsraten über dem Vorkriegsniveau. Auch Umschuldungen und Schuldenerlasse sind nach Kriegen gang und gäbe. Während ein solches Ereignis bei Staaten, die keinen Krieg führen, eine Wahrscheinlichkeit von weniger als 2 Prozent hat, kommt es innerhalb von 5 Jahren bei knapp einem Drittel aller Kriegsländer zu einer Restrukturierung der Schulden. Solche Massnahmen reduzieren die Schulden im Durchschnitt um 20 bis 30 Prozentpunkte des BIP.

In der deutschen Hyperinflation von 1923 wertlos gewordenenes Geld wird vorbereitet zum Verbrennen.

Ullstein / Getty

Wie rasch erfolgt die Erholung nach Kriegsende?



Die Erholung nach Kriegen erfolgt sehr uneinheitlich. Während etwa in Italien nach dem Zweiten Weltkrieg das Wachstumstempo rasch über das Vorkriegsniveau stieg, dauerte es in Japan, das oft als Beispiel für einen besonders erfolgreichen Wiederaufbau genannt wird, 15 Jahre, ehe das BIP pro Kopf auf den alten Wachstumspfad zurückkehrte. In Iran gelang diese Rückkehr seit dem Iran-Irak-Krieg der 1980er Jahre bis heute nicht. Insgesamt kehren nur 29 Prozent der Staaten innerhalb von 5 Jahren auf den alten

Wachstumspfad zurück; und fast jedes zweite Land verharret auch 25 Jahre nach Kriegsende noch darunter.

Wie lange hält der Friede nach Kriegsende an?



Nur auf jeden fünften Krieg folgt eine mindestens 25 Jahre lange Periode des Friedens. Auffallend ist, dass bei über der Hälfte der Bürgerkriege innerhalb von 6 Jahren ein weiterer Krieg folgt. Wahrscheinlicher wird eine Wiederholung von Konflikten auch in jenen Ländern, die einen Krieg gewonnen haben: So folgt bei 44 Prozent der Staaten mit einem gewonnenen Krieg ein weiterer Krieg in den nächsten 6 Jahren, verglichen mit 35 Prozent bei Staaten mit verlorenen Kriegen. Und bei nur 17 Prozent der gewonnenen Kriege folgt eine Friedenszeit von mindestens 25 Jahren, verglichen mit 27 Prozent bei verlorenen Kriegen. Siege scheinen also zu weiteren Konflikten zu animieren.

Wie wirken sich Kriege auf die Bevölkerungsentwicklung aus?



Kriege führen zu Todesopfern, Flüchtlingsströmen und zurückgehenden Geburtenraten. Entsprechend sinkt das Bevölkerungswachstum während eines Kriegs um 1,5 Prozentpunkte gegenüber Ländern ohne Krieg. Das Wachstum bleibt auch 5 Jahre nach Kriegsende noch um rund 0,5 Prozentpunkte hinter den Vergleichsländern zurück. Ein Beispiel verdeutlicht den

oft sehr lange anhaltenden demografischen Effekt: So lag 10 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs die Bevölkerung in Frankreich, Deutschland und Grossbritannien noch immer unter dem Niveau von 1913. Demgegenüber war gleichzeitig die Bevölkerung des neutralen Dänemarks, der Niederlande und Spaniens um 13 bis 24 Prozent über das Vorkriegsniveau gestiegen.

Passend zum Artikel

Wer gewinnt den Wirtschaftskrieg – der Westen oder Russland?

24.08.2022



Wie sich der Ukraine-Krieg auf die Preise und die Wirtschaft in der Schweiz auswirkt

Aktualisiert 16.12.2022



Ist die Planung des Wiederaufbaus der Ukraine auf einem guten Weg?

03.11.2022



Mehr von Thomas Fuster (tf) >

INTERVIEW

Der neue CEO der ZKB setzt ganz auf Nachhaltigkeit. Er sagt aber auch: «Die Finanzindustrie muss nicht Polizei spielen»

17.12.2022



KOMMENTAR

Gefährlicher Umgang mit der Inflation: Die Notenbanken verkleinern ihre Zinsschritte und wecken damit unbegründete Hoffnungen

15.12.2022



Zuwanderung und Wirtschaft: Die Schweiz wächst seit Jahren vorwiegend in die Breite

10.12.2022



PRO

Für Harold James können Schockmomente auch ein Motor für die Globalisierung sein

03.12.2022



KOMMENTAR

Der Rückgang der Inflation ist trügerisch

01.12.2022



Neueste Artikel >

Kroatien erkämpft sich an der Fussball-WM den 3. Platz – 2:1 gegen Marokko

Aktualisiert vor 3 Minuten



NZZ magazin

Der Mann, der mit einem falschen Pianisten die Schweiz narrete. Ein Nachruf

Der Präsident des FC Tössfeld erhält ein Geschenk, das auf der halben Welt zu reden gibt

Mitten in Berlin ist ein Grossaquarium geplatzt – offenbar ist Materialermüdung die Ursache

Aktualisiert vor 1 Stunde



DIE NEUSTEN ENTWICKLUNGEN

Migrationskrise in Europa: Deutsche Organisationen retten 90 Migranten im Mittelmeer

Aktualisiert vor 2 Stunden



KURZMELDUNGEN

Wirtschaft: Credit Suisse muss in den USA Abwicklungsplan überarbeiten

Aktualisiert vor 3 Stunden



Für Sie empfohlen >

INTERVIEW

Sie wurden kastriert, sterilisiert und am Hirn operiert – waren ihre Ärzte Monster?

17.12.2022



Wende beim Bauen an lärmigen Strassen: In der Stadt Zürich könnten bald Hunderte von auf Eis gelegten Wohnungen erstellt werden

16.12.2022



«Er schrie <Satan, raus aus dir!> und verprügelte mich»: Simon Sasek sollte die Sekte seines Vaters übernehmen – dann stieg er aus

17.12.2022



Angeltouren sind verboten, Schleppnetzfischerei erlaubt: In Kanada zeigen sich viele der Probleme mit Meeresschutzgebieten

17.12.2022



**Der Zürichseepegel ist
aussergewöhnlich hoch – wie der
Kanton Strom für die
Energienmangellage gewinnen will**

17.12.2022



**Zwei Megajoule rein, drei Megajoule
raus: Warum die gelungene
Kernfusion ein wissenschaftlicher,
aber noch kein technologischer
Durchbruch ist**

17.12.2022



**Das richtige Geschenk finden: Mit ein
paar psychologischen Tipps geht es
leichter**

16.12.2022



**Künstliche Intelligenz rüttelt an
unserem Selbstverständnis als
Menschen: Zeit für die grossen Fragen**

17.12.2022



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.